

(Beginn Band 2 von 2)

F: ...stehen geblieben, wie sie geschildert haben ihre Euphorie, als die Amerikaner gekommen sind...

A: ...und ich vollkommen verwirrt zwischen den Tanks herumgewirrt, und zwischen den amerikanischen Truppen, die 6th Division, und geschrien habe und meinen Onkel gesucht habe, der doch ein Offizier im Ersten Weltkrieg war und der immer freiwillig gegen Hitler kämpfen wollte. In der amerikanischen Armee, nur war er leider schon zu alt.

F: Wie haben sie ihre Mutter wieder gefunden, nachdem sie ja...?

A: Ja, das war kein Problem. Am nächsten Tag...meine Mutter wurde befreit in der nächsten Ortschaft, eine Ortschaft entfernt von wo ich war, und wir sind alle zusammengekommen, und der französische Kriegsgefangene, der war ganz reizend, und wir haben...ja, also, ich war als Dolmetscherin, weil mit den Amerikanern...wir haben in Beschlag genommen Häuser für die befreiten Häftlinge zu wohnen. Häuser, Kleider, ich habe sogar ein Fahrrad bekommen, und einen Hund hätte ich auch bekommen, aber das war nicht der Pipsi, und den wollte ich nicht. Und ich habe mit dem Bürgermeister...und wir haben Gespräche geführt, und es war sehr aufreibend. Natürlich die dortige Bevölkerung war nicht sehr erfreut, die haben auch ihre Männer im Krieg verloren oder verschollen gehabt, oder in Russland in der Kriegsgefangenschaft, und sie haben uns klargemacht, dass sie auch gelitten haben und so weiter, aber wir haben...also es war schrecklich. Wir habe requiriert, denn wir haben nichts anzuziehen gehabt, die mussten abgeben ihre Kleider und uns versorgen mit allem, und wird sind einquartiert worden. Ich habe mich im selben Haus einquartiert wie meine Mutter, ich habe sogar ein Zimmer mit ihr geteilt. Und der Franzose ist ja auch befreit worden, er war kriegsgefangen und hat dort auf dem Bauernhof gearbeitet fünf Jahre in Kriegsgefangenschaft. Und ich habe überall, wo es sprachliche Schwierigkeiten gegeben hat...ich habe sehr gut Französisch gesprochen, besser als jetzt, weil ich das noch frisch von der Schule acht Jahre gelernt habe, und außerdem irgendwie in den Ferien auch noch eine Französischlehrerin, eine Mademoiselle, in Neusiedl im Sommer auch noch gehabt habe, um die Sprache zu üben und zu verbessern. Also ich war glücklich, dass ich endlich Französisch sprechen konnte, und die Hauptkommandantur von den Amerikanern war in Kassel, und die französischen Besatzungsmächte waren auch ganz in der Nähe. Und es waren auch sehr viele französische Kriegsgefangene dort, und der neugewählte Bürgermeister...also der neueingesetzte, angeblich Anti-Nazi-Bürgermeister, der war sehr zuvorkommend. Und es hat sich auch bewiesen, denn nach Jahren haben sie in diesem Dorf viele Leute, die dort befreit wurden, eingeladen. Ich wusste leider nichts davon, und das habe ich versäumt. Also das war ein Treffen, und die haben sogar für Leute, die aus Israel zurückgekommen sind zu dieser Wiederbegegnung und Versöhnung mit der Bevölkerung, die haben sogar organisiert koscheres Essen für diejenigen, die koscher waren. Und das habe ich alles versäumt, davon habe ich nicht gewusst. Und es ist auch ein Buch herausgegeben worden, und ich habe in Wien auch eine, zwei Kameradinnen, die mit mir im Lager waren. Die können sich auf mich erinnern, die können sich auf meine Mutter erinnern. Ich konnte mich auf ihr Aussehen auch erinnern, und die sind da. Mit einer bin ich in Kontakt, die war nämlich ein sehr junges Mädchen, die auch mit ihrer Mutter war, und die war noch viel jünger als ich, die war vierzehn, und die hätte nicht mitkommen dürfen, aber die hat über ihr Alter gelogen, und dadurch ist sie durchgerutscht.

F: Was waren die ersten Pläne von ihnen und ihrer Mutter nach der Befreiung?

A: Zurück nach Neusiedl. Erstens ausforschen, wo mein Vater ist, ob mein Vater den Krieg überlebt hat. Das wussten wir leider, dass auf meine Großeltern...das Schicksal meiner Großeltern, das war eindeutig leider, das wussten wir, aber wir haben gehofft, mein Vater ist am Leben. Und wir haben also...das Rote Kreuz war auch anwesend, von der amerikanischen Armee das Ärzteteam hat uns auch versorgt. Ich war auch sehr krank mit Verdauungs....diese viele Coca Cola auf leeren Magen, und diese Milky Way und diese ganzen Schokoriegel, das hat mir sehr geschmeckt. Ich bin sehr krank geworden mit der Verdauung. Ich hatte offene Wunden, die wurden vom Roten Kreuz behandelt und so weiter. Ja, wir haben Recherchen gemacht nach meinem Onkel, der war in Amerika, und der hat uns auch durch den Roten Kreuz gefunden, und über meinen Vater wussten wir nichts. Also alles war vergebens, also wir haben natürlich angefragt...Recherchen bei verschiedenen Organisationen...haben sich genähert und haben unsere Daten aufgenommen, und haben recherchiert und versuchten, Familien zusammen zu bringen. Und natürlich, wir mussten lange dort bleiben, bis wir repatriert wurden. Und ich war sehr befreundet, das war meine erste große Liebe, der Franzose, und ich wollte unbedingt, oder er wollte unbedingt mich mitnehmen, und die Kriegsgefangenen wurden zuerst repatriert, und ich bin mit den französischen Kriegsgefangenen bin ich in Paris gelandet. Aber auch sehr abenteuerlich. In Metz, bei der Grenze, wurde ich eingesperrt, denn ich habe keine Dokumente oder nichts

gehabt, und also der Monsieur Le commandant in Metz hat Protokoll aufnehmen lassen, und mein französischer Kriegsgefangener hat gesagt, ich bin seine fiancée, ich bin seine Verlobte und er möchte mich heiraten. Und da hat er gesagt, ja das ist schön und gut, die bleibt eingesperrt, und du fährst zurück, du bist repatriert, du hast für das Land gekämpft. Sagt er, ich fahre solange nicht zurück, solange meine fiancée nicht mit mir mitfahren kann. Also ich wurde eingesperrt im Gefängnis, ich war mit Schwerverbrechern in der Zelle, und mein fiancée war frei, ich weiß nicht, wo der einquartiert war, und das Verhör ging unglaublich am nächsten Tag weiter. Und dieser Monsieur le commandant, das war ein General oder ein sehr hoher französischer Offizier, er war zwar sehr beeindruckt, dass ich so gut Französisch konnte, und nachdem Metz im Elsass ist und die Elsässer auch einen kleinen accent haben, haben sie geglaubt, so wie eine Einheimische, und er hat eine sehr sympathische Sekretärin gehabt, die hat an ihm genagt, dass er mich begnadigen soll und freigeben soll, damit ich nach Paris kann. Und mein fiancé war sehr treu und brav und hat mitgekämpft mit mir, hat das Protokoll weiter aufgenommen und weiterlaufen lassen, und es hat geheißen, ja also, wie ich gesagt habe, ich bin Österreicherin, na das ist noch ärger gewesen als le boche¹. Weil les autrichiens, die waren so begeisterte Nazis, das war noch ärger, und er hat ein Dings am Auge gehabt. Er hat ein Auge verloren beim Kampf gegen die Nazis, also der hat es wirklich sehr...und da habe ich „Sie können mich ja nicht so betrachten, als ob ich...ich war ein Opfer der Nazis!“ (???)², und ich weiß nicht was. Sage ich „Können sie das nicht verstehen, Monsieur le commandant, ich war...ich wäre im Untergrund, ich wäre in der résistance, wenn ich eine...ich bin ein Opfer der Nazis gewesen!“ Und da ist sein Herz irgendwie erweicht, und er hat mir ein laissez-passez nach Paris gegeben, und wir sind mit dem Zug...die Kriegsgefangenen haben viele Privilegien gehabt. Und wie wir angekommen sind im Gare...ich glaube, das war Gare de l'Est, ja Gare de l'Est in Paris angekommen, die haben also große Stände „Herzlich willkommen für die französischen Kriegsgefangenen!“ Und ich war unter ihnen, und man hat mir eine Kappe gegeben, eine Militärschmütze, und wir sind gefeiert worden und großartig empfangen worden von den französischen Roten Kreuz, und gleich Essen gegeben und so weiter. Und natürlich, mein fiancé hat seine Familie...er war verschollen, seine Familie hat nicht gewusst, ob er noch lebt. Also sie haben ihm gesagt, er soll nach Hause, seine Familie hat in der Nähe von Versailles, in Bourgival³ gewohnt, und also nachdem ich versorgt wurde vom Roten Kreuz. Ich wurde in ein Luxushotel mit Swimmingpool...ich habe nichts zum Anziehen gehabt...dort einquartiert. Ich habe bekommen...ich war noch nicht 21 Jahre alt, und ich habe eine privilegierte Lebensmittelkarte bekommen, G3 hat das geheißen, die G3 haben doppelt Milch und was immer Lebensmittel bekommen. Aber nur auf eine Woche hat mein laissez-passez gelautet, ich durfte nicht länger mich aufhalten, weil ich auch dem commandante gesagt habe, ich gehe nach Amerika zu meiner Tante, zu meinem Onkel und so weiter. Und ich warte...oder ich möchte...Österreich war noch besetzt, und unsere Heimat, also Burgenland waren die Russen, das habe ich gewusst, und das hat elendslang gedauert, bis sie meine Mutter, die dort zurück geblieben ist, repatriert haben. Zuerst wieder nach Sopron, und von Sopron dann wieder...also dann ist sie eigentlich auf eigene Faust nach Neusiedl gekommen. Aber ich war in Paris, und ich war in einem Luxushotel. Das Hotel besteht noch heute, Hotel Lutetia, das wurde beschlagnahmt, da waren alle nur Flüchtlinge oder Leute dort. Na, und dann wurde ich vorgeladen von der prefecture in Paris, das ist die Fremdenpolizei, und die haben gesagt „Wie kommen sie dazu? Sie müssen nach einer Woche verschwinden, oder wir schieben sie ab!“ Und da habe ich also gesagt, das ist nicht möglich, und ich werde heiraten einen Franzosen und so weiter und so weiter, und der hat auch für mich gebürgt. Ja, das können sie später machen, aber jetzt nicht. Und es war so ein Fremdenhass, besonders gegen...was mit Deutschen zu tun hat, und mit Österreichern, und dass ich mich fast nicht getraut habe zu sagen, dass ich „Je suis autrichienne“, sondern...und wenn man gesagt hat „je suis hongroise“, das war auch nicht so gut, also „sale étrangère“, also schmutzige...das hat man gespürt. Ja, und dann sind die jüdischen Komitees gekommen, und die haben also auch recherchiert die Familien und so weiter, ja und dann hat man mich hingeführt oder eine Adresse gegeben, wo ich hinsoll, HAJAS⁴ hat da geheißen, eine jüdische Organisation, und ich habe gewusst, meine Mutter hat eine Freundin in Paris. Und das war von einer sehr, auch von Eisenstadt stammenden Familie Klaber, sie hat Klaber geheißen, aber mit den Wolfs waren die Klabers verwickelt, und die Luzi Klaber war eine sehr gute Freundin von meiner Mutter, und die hat meinen Vater sehr verehrt. Und ich weiß, ich war öfters bei Besuch in Wien, wie ich ein kleines Mädel war und ich Gedichte aufgesagt habe für die Luzi Klaber. Und die war in Paris, und ich gehe also, ich kann mich nicht genau erinnern, welche Organisation es war, und sie haben ein Interview mit mir gemacht und gefragt „Haben sie irgendwelche Bekannte oder Verwandte in Paris?“ Und ich habe gesagt, ja meine Mutter hat une amie, Luzi Klaber. „Ach so“, haben die gesagt, „möchten sie bitte aufstehen und mit mir kommen?“ Und sie führen mich ins Nebenzimmer, und dort sitzt die Luzi Klaber im Komitee. Also das können sie sich vorstellen, diese Begegnung! „Evi, Evi!“ Die hat mich sofort...also können sie sich das vorstellen? Und die hat sehr gut Englisch gesprochen, die hat immer Zigaretten gehabt von den Amerika-

¹ le boche (frz. ugs.) – die Deutschen

² leider nicht verstanden, Anm. AP

³ Ortsnamen nicht sicher verstanden, Anm. AP

⁴ Namen nicht sicher verstanden

nern vom Schwarzmarkt. Und also die war entzückend, und die war unwahrscheinlich. Die lebt noch immer, also ich weiß nicht, vor zehn Jahren hat sie noch gelebt im Rothschild-Altersheim, und ich wollte sie nach England zu mir nehmen, aber sie war schon dort. Die wohnt noch immer...also vor zehn Jahren hat sie noch gelebt, und sie ist ein Jahr jünger wie meine Mutter, und nachdem meine Mutter lebt...vielleicht lebt sie noch. Und also, da brauche ich nicht mehr zu erzählen, da war ich schon versorgt, meine Papiere wurden geregelt, ich habe sogar ein permis de travail bekommen. Ich bekomme aus Frankreich sogar ungefähr 1000 Schilling, ich weiß nicht was das ist, eine Rente, ich habe bei der amerikanischen Armee in Frankreich im Büro, im Signal Center gearbeitet, und ich habe...ja, ich habe dann die Familie kennen gelernt von meinem fiancé. Und die waren am Anfang sehr zurückhaltend, ich bin doch schließlich eine étrangère, ich bin...und so weiter, aber dann waren sie sehr lieb, aber dann habe ich es mir überlegt und habe gesagt, ich will zu meiner Tante und Onkel nach New York, und wenn ich nach einem Jahr zurückkomme, dann heiraten wir, und wenn nicht, dann also nicht. Also ich bin in Amerika geblieben, und er war sehr traurig, und ich auch, aber also so hat sich das ge...also so war das. Und ich habe, ich konnte sehr schlecht Englisch, fast überhaupt nicht Englisch, und nachdem ich im Signal Center bei den Amerikanern auf der Avenue Jena in Paris gearbeitet habe, im 16^{eme} arrondissement, ich wurde aufgenommen mit einem Bluff zur Arbeit, weil da war eine Offizierin, eine amerikanische, und die wollte sehr Französisch sprechen. Und die hat also gefragt, und ich konnte ein paar Englisch sprechen, und ich habe gesagt, „Ich habe gehört, dass sie so gut Französisch sprechen!“, und habe gleich mit ihr Französisch gesprochen. Und das Interview war auf Französisch, und die hat mich gleich engagiert. Und nachdem ich tippen konnte, ich bin in die Handelakademie in Sopron gegangen, und das waren alles „coded messages“, da musste ich nicht Englisch sprechen, aber alle, die dort gearbeitet haben, die Zivilbevölkerung, die Franzosen. Es war noch eine andere ungarische, ein Ex-Häftling, die auch...die war nicht in meinem Lager, aber die ist auch irgendwie in Paris gelandet nach der Befreiung. Die war aus Budapest, und die konnte gut Englisch sprechen. Und es war also sehr, das war herrlich in diesem Signal Center bei den Amerikanern zu arbeiten, die amerikanischen Kameraden, die waren so nett und so großzügig und so fein, und wir hatten...wir haben Essen bekommen dort zu Mittag, also nicht nur ein Gehalt, sondern auch Verpflegung, und das war fantastisch. Und dort...ich habe nur getippt, und ich habe nicht gewusst, weil das sowieso alles Code war, das ging nach Washington. Und mit einigen Offizieren bin ich noch in Kontakt, und das Schicksal hat wieder einen Trick gespielt. Der David, der also mein Vorgesetzter war im Signal Center, der hat eine Französin geheiratet, she was a war bride, und er hat also drei Kinder. Und wie er aus der Armee ausgetreten ist, oder seine Dienstzeit abgelaufen ist, hat er sich als Diplomat, hat er eine Ausbildung bekommen, ist ein Diplomat geworden und war der Konsul in Wien, und hat meine Mutter sehr brav besucht im Café Sacher. Und wie ich dann geheiratet habe, und ich das erste Mal in Wien war und er war Konsul, waren wir bei ihm sehr oft eingeladen, und ich kenne...seine Kinder sind jetzt alle schon erwachsen, und ich habe sie, seitdem sie ihn von hier versetzt haben, nur durch die Presse im Fernsehen, aber ich habe leider keine nähere Verbindung. Aber er hat, wie er noch in der Armee war in Paris, und wie er auf Urlaub gefahren ist nach Amerika, er war von Arizona und er hat behauptet, er ist ein Halbindianer. Er war ein blonder, sehr starker Mann. Und also, er ist nach New York mit dem Militärflugzeug, hat meinen Onkel und meine Tante aufgesucht und hat sie sehr in sein Herz geschlossen, die haben ihn so bewirtet. Damals habe ich noch nicht mein Visum gehabt, ich musste also in Paris längere Zeit warten, aber nachdem ich unter 21 war, habe ich, wie nennt man das „priority“ bekommen, und habe dann endlich mein Einreisevisum nach Amerika bekommen.

F: Sind sie dann nach Amerika?

A: Ja, ich war ungefähr 21 Jahre alt, als ich nach Amerika kam. Es hat mir am Anfang überhaupt nicht gefallen, ich war schockiert. Und vor allem die amerikanischen jungen Burschen, die waren so unhöflich, mit dem chewing gum, und die Beine auf den Tisch, also das war grässlich. Und ich konnte nicht Englisch sprechen, und ich konnte keinen ordentlichen Job bekommen. Mein Onkel hat mich, wo er tätig war, als Typistin in diesem...copytypist...und ich bin natürlich dann in diese Abendkurse gegangen und habe Englisch gelernt. Und dann habe ich mir meine Dokumente...meine Mutter hat mein Maturazeugnis von den Schwestern bekommen, die haben das aufbewahrt gehabt, das ist das einzige...und mein Zeugnis, das ist das einzige Dokument original, was sie zurückbekommen hat, und ich habe sofort auf der Universität sofort zwei Jahre Kredit bekommen, also ich musste nur zwei Jahre studieren, um ein degree zu bekommen, aber das, ich habe das nicht gemacht...und ich habe gearbeitet, und ich habe eben nur Kurse besucht, ich habe nicht abgeschlossen die Universität. Ich habe englische Kurse besucht, und mein Professor war ein Engländer, als die englische Aussprache, und ich habe Verschiedenes über die englische Literatur gelernt, und dann habe ich Business English studiert.

F: Wo haben sie da gelebt, bei ihrem Onkel?

A: Ja, in New York am Broadway, zuerst, ja ich war am Broadway. Die haben dann die Wohnung gewechselt, aber das war auch am Broadway.

F: Sie haben dann geheiratet?

A: Ja, ich habe dann...ich habe immer sehr glamorous jobs bekommen, ich war nicht...ich habe eine gute Erscheinung gehabt, aber für amerikanische Begriffe...ich hätte kein Mannequin sein können, weil ich erstens zu dick war und zweitens zu klein war, aber ich habe dann doch abgenommen, und ich war eigentlich...das war vom Lager her, dass ich...die haben gesagt Hungerödeme, ich war so dick, weil ich nicht die richtige Nahrung hatte. Ich war immer sehr krank, und habe sehr viele Vitaminspritzen bekommen, und das hat sehr viel Geld gekostet, in Amerika die Ärzte, nicht? Und ich habe immer, also ich habe immer jobs bekommen, die mir gefallen haben, aber wo ich nicht viel verdient hab. Und also nach diesem Typisten-Job habe ich bei Thomas Cook gearbeitet im Reisebüro, und ich habe...1948 bin ich zum ersten Mal nach Wien gekommen zu meiner Mutter, und auch nach Neusiedl, und da war noch die Besetzungsmacht, die Russen, da. Und die haben bei Thomas Cook und Sohn...ja, bevor ich den Job bekommen hab von Cook, habe ich...da war ich noch Typistin, und ich wollte unbedingt, ich habe Interviews gehabt mit Thomas Cook Reisebüro. Und das hat ihnen überhaupt nichts geholfen, dass ich so gut Französisch kann, die wollten dass ich besser Englisch konnte, und das konnte ich noch nicht. Und die haben gesagt, also wenn sie die Sprache besser beherrschen, haben sie Chancen. Also ich habe fleißig die Kurse besucht, um Englisch zu lernen, und dann sagte ich, ich möchte nach Wien fahren zu meiner Mutter, und ich bin auch mit dem Schiff nach Le Havre und nach Paris, und habe meinen Ex-Bräutigam wiedergesehen und meine Freunde und meine Mäzene, die mich dort in Paris gesponsert haben. Und auch die Freundin von der Mutter, und so weiter. Und dann hatte ich eine Cousine, die dann auch nach Paris gekommen ist nach dem Krieg. Die wollte nach Australien auswandern, und die hat einen Franzosen geheiratet in Paris, also da habe ich schon mehr Anhaltspunkte gehabt in Paris. Und da war ich ein paar Tage in Paris, und dann bin ich mit der Bahn nach Wien gekommen. Und ich habe bei Thomas Cook angesucht, ob ich Ferialpraktikant sein darf. Und ich habe schon lange Jahre kein Deutsch gesprochen, ich habe Ungarisch...die ungarische Schule besucht, aber Deutsch natürlich immer wieder gesprochen und gelesen auch. Und ich habe in Ungarn auch Deutsch als Fach in der Schule gemacht auch, und so weiter. Und dann habe ich mich hier...hier war Thomas Cook, neben dem Hotel Bristol haben sie ihr Büro gehabt, haben sie mich als Ferialpraktikantin zwei Monate aufgenommen, und da habe ich gelernt, wie man Waggonie⁵ verkauft und die Strecken nach Tirol, und die Touristen, die gekommen sind, die habe ich also mit Hilfe meiner Kollegen versorgt. Und da war ich Ferialpraktikantin für zwei Monate, und die haben mir ein Zeugnis gegeben und ich glaube 500 Schilling Entlohnung, und ich bin zurückgefahren nach New York, zu Thomas Cook auf der Fifth Avenue mit dem Dings...ich war Ferial...und ich kann schon besser Englisch sprechen, Mr. Kirk, war der Personalmanager. Und er hat mir einen Job gegeben. Aber ich habe nicht sehr viel mit dem Publikum zu tun gehabt, wieder tippen, so gut habe ich wieder noch nicht Englisch gesprochen. Und dort habe ich...war ich sehr oft eingeladen in die Reisebüros, haben sehr viele Partys gehabt mit den Fluglinien, und die Fluglinien und die Hotels, die interessanten, die Werbung machen wollten, die haben die Angestellten eingeladen, damit man das Hotel empfiehlt und so weiter. Und dort habe ich...also da habe ich mich verbessern wollen. Bei Cooks habe ich keine...da war ich Typistin, und die waren sehr nett, und einmal im Jahr war eine schöne Party, und dort habe ich sehr nette Kolleginnen gehabt. Und ich habe mich beworben um einen Job bei British Airways, und den habe ich bekommen. Und dort habe ich mehr mit dem Publikum zu tun gehabt, ich habe auch Nachtschicht gehabt. Und da hatte ich auch Privilegien, ich konnte praktisch umsonst fliegen. Und so ist es passiert, dass ich meinen Mann...ich war in der Karibik, ein Hotel hat einige Angestellten eingeladen, unter anderem mich, und da bin ich in die Karibik, Jamaika; Montego Bay, geflogen. Und dort ist mein Mann in der Lobby gesessen, und er hat mich hereinspazieren gesehen, und mit meinen Kollegen. Und der Portier hat ihnen gesagt, das sind Angestellte von der Fluglinie, die auf einem Ausbildungskurs sind, und so weiter. Und nachdem mein Mann ein zurückhaltender Engländer ist, hat er jemand ersucht, er möchte dieses Mädchen kennen lernen, und er möchte mich zur Bar einladen auf einen Drink. Und das geschah, und ich habe...und so habe ich ihn kennen gelernt, und ich konnte nicht glauben, dass er ein Junggeselle ist. Er war so good looking, so fesch, und er hat eine sehr gute Position mit der Shell International gehabt, und ich konnte noch immer nicht so sehr gut Englisch, und dann ein Engländer noch dazu. Es gab schon irgendwie many things I didn't understand, he had to explain to me, und so weiter. Also wir haben ein herrliches Programm gehabt, wir sind dort in der Karibik schwimmen gegangen. Es war kalt in New York, es war glaub ich im Februar oder wann. Und er war in diesem Hotel, von Venezuela aus und auf dem Weg nach England, auf einem dreimonatigen Urlaub, weil er zwei Jahre...weil er als ex-patriot zwei Jahre also in der Karibik gearbeitet hat, und zuerst in Trinidad und dann in Venezuela, und da hat er drei Monate Urlaub gesammelt. Und da ist er über New York nach England geflogen, und er hat seinen Buick von Venezuela nach New York am Schiff verladen lassen, und also er hat...er hat mir sehr schnell einen Heiratsantrag gemacht, aber ich wusste noch nicht, ich war noch nicht ganz sicher, und so schnell...und so weiter, und so fremd und englisch, und so weiter. Und er hat mir wahn-

⁵ Wort nicht sicher verstanden, gibt es das überhaupt? –Anm. AP

sinnig gefallen, und ich war schon ein bisschen verliebt in ihn, aber ich wusste nicht recht, und so weiter. Ich habe immer noch meine alte Heimat und so weiter, und er lebt in Venezuela. Und ja, meine Tante und Onkel haben ihn kennen gelernt, die haben ihn sofort ins Herz geschlossen. Er ist dann nach England auf dreimonatigen Urlaub gefahren, ich hab ihn begleitet, ich war am Pier, wie man sein Auto verladen hat, und ich habe ihm good bye gewunken und umarmt und geküsst, und wir waren von dem Moment an immer in Verbindung. Und dann habe ich ihn geheiratet.

F: Dann sind sie nach London mit ihm?

A: Nein, nicht nach London, nach Venezuela, nach Caracas. Und meine Kinder, ja...und sofort die Hochzeitsreise nach Österreich. Und es war...er lebte schon jahrelang, jahrzehntelang in den Tropen, er hat keinen Wintermantel gehabt, mein Onkel hat ihm vom Warenhaus, wo er beschäftigt war, mit discount einen cashmere-Wintermantel besorgt, der hängt noch immer im Bad und im Schrank, einen Kaschmirmantel gebracht, und wir sind zur Mutter gekommen. Meine Mutter war in Untermiete, die hat noch nicht...also Neusiedl...die hat einen harten Kampf gekämpft bei den Gerichten mit dem Ariseur. Der Ariseur, der war eingesperrt im Gefängnis, und sein Verteidiger war auch ein sehr berühmter Rechtsanwalt. Also für zehn Jahre ist dieser Prozess gelaufen, bis wir unseren Besitz zurückbekommen haben, allerdings sehr beschädigt, weil der Ariseur hat die Mühle angezündet und die Versicherung eingesteckt, und wir haben nur eine Ruine bekommen. Also die Mühle war nicht mehr da, nur das Objekt und das Haus und die Magazine, und so...schon, aber die Mühle, die eigentlich Tag und Nacht gearbeitet hat, war nicht mehr da. Das Geschäft war nicht mehr vorhanden.

F: Als sie das erste Mal in Österreich waren, das war 48, als sie da bei Thomas Cook zwei drei Monate gearbeitet haben. Wie haben sie das empfunden, speziell in Wien jetzt? Sie waren ja wahrscheinlich nur in Wien?

A: Ja, alles war sehr abenteuerlich, die Oper war halb verschüttet in Ruinen, und alles war...ich meine, ich habe meine Schul...meine Lehrerin, die Nazi, die habe ich in der Straßenbahn getroffen, die hat mir Nachricht gegeben über andere Kameradinnen, mit denen sie Kontakt aufgenommen hat, und eine, die in Österreich war, die war eine Halbjüdin, das war keine Burgenländerin. Der Vater war der Besitzer vom Bayrischen Hof im zweiten Bezirk, die habe ich gefunden, die hat das hier überlebt, weil ihr Vater Arier war, und die Mutter war Halbjüdin. Und mit der haben wir uns getroffen, die war jünger als ich, und mit der...die ist...und dann haben wir uns wieder irgendwie verloren. Angeblich ist sie nach New York dann später. Der Vater hat wieder geheiratet, die Mutter ist gestorben, und sie ist nach New York und hat dort ein Restaurant angeblich, ein österreichisches, ich weiß nicht, das muss ich noch ausfindig machen.

F: Aber wie sind ihnen die Menschen, die hier...sozusagen die Wiener...

A: Die Wiener, die Wiener waren sehr armselig. Meine Mutter, wie sie zu der Schneiderin gekommen ist...der Plafond war bombenbeschädigt, da war...es war rund um sie bombenbeschädigt alles, und die Leute waren sehr reumütig. Und alle haben sich entschuldigt, die haben nichts dafür können, die waren keine Nazis. Und die haben auch...viele haben ihre Angehörigen verloren, entweder im Krieg oder durch die Nazis, und alles...ich meine, es war traurig, und es war schön, wieder in der Heimat zu sein. Und da habe ich immer noch die Hoffnung gehabt, dass mein Vater noch lebt, und es waren Gerüchte, dass die Russen, wo er war, die Russen haben ihn befreit, oder...und die haben die Leute nach Russland verschleppt. Und es war sogar einer, der zurückgekommen ist aus der russischen Gefangenschaft, ein Neusiedler, der meiner Mutter gesagt hat, er hat mit meinem Vater gesprochen, und mein Vater lebt und er kam bald zurück. Und dann kam eine Ansichtskarte aus Polen, von einem Leidensgefährten im Lager, und der schreibt folgendes: „Lieber Herr Rosenfeld! Ich hoffe, sie haben ihre Familie wiedergefunden und dass sie wohlauf sind. Sie können sich doch an mich...“, und so und seinen Namen. Und an den haben wir sofort geschrieben und haben keine Antwort bekommen. Und...„ich hoffe, sie haben den Krieg gut überstanden, und dass ihre Familie und dass sie wieder da sind“, aber Neusiedl am See hat er adressiert, und wir haben keine Antwort bekommen. Der war in einem der vielen Lager, wo mein Vater dann verschleppt wurde, wahrscheinlich mit ihm befreundet.

F: Wann haben sie das Schicksal ihres Vaters erfahren?

A: Na, jetzt kann ich ihnen chronologisch nicht die Jahreszahl, das Jahr sagen, aber als meine Mutter nackt dastand, kein Geld hatte und die Witwenrente beantragt hat, da hat das Sozialministerium und so weiter nachgefragt, und nach Arnoldsheim, oder wie das heißt, dorthin geschrieben, und die haben meine Mutter verständigt. Die haben angeführt die Häftlingsnummer von meinem Vater, und...von Auschwitz, er war in anderen Lagern, und zuletzt in Dachau, und dass er am 15. März 1945 umgekommen ist, oder...ja, 1945 am 15. März wurde das Lager Dachau befreit, und dass er drei Wochen vor der Befreiung umgekommen ist.

Und da habe ich mich natürlich wahnsinnig aufgeregt, und sehr geweint. Da konnte ich mich nie abfinden, wenn er schon so lange ausgehalten hat, da wollte ich wissen die Umstände, unter welchen Umständen er umgekommen ist, und das konnte ich von niemandem erfahren. Und zum Trost, mit anderen Leuten, KZ-len, es ist ja ein KZ-Verband hier, und ab und zu besuche ich...die haben Zusammenkünfte, die haben gesagt, also unter den ungarischen Häftlingen sind viele gekommen, und viele umgekommen. Es sind ja auch viele umgekommen durch Typhus...und ich kann mir nicht vorstellen...wir waren geimpft, in Sopron noch bevor. Und ich war auch geimpft gegen Typhus, aber ich habe die letzte Impfung nicht bekommen. Das ist eine Serie von drei Impfungen, ich hatte nur zwei, aber genug, um mich zu schützen, denn eine Kameradin von mir, die ist gestorben. Die ist nach der Befreiung in Salzburg umgekommen, weil sie Typhus bekommen hat. Und also da, bei der...wie meine Mutter angesucht hat um die Witwenpension, da haben wir das erfahren. Da war keine Hoffnung mehr, und niemand konnte mir nähere Auskunft geben, und eine Hellseherin...ich weiß nicht, ich glaube nicht fest daran, aber damals hatte ich eine Hoffnung...und diese Hellseherin, die war in Trance, und hat mir gesagt, sie sieht jemanden laufen und einen Kopfschuss. Aber ob das wahr ist, weiß ich nicht.

F: Sie sind dann ein zweites Mal...ihre Mutter ist ja hier in Wien gewesen...sie waren...

A: Sie war sehr krank, und musste behandelt werden, nervlich und auch rheumatisch.

F: Sie waren zunächst 1948 drei Monate hier in Wien, ich nehme an, auch bei ihrer Mutter?

A: Ja, natürlich...

F: ...und dann sind sie das zweite Mal mit ihrem Mann auf der Hochzeitsreise hier gewesen?

A: Ja, auf der Hochzeitsreise. Wir sind Caracas...wir haben in New York geheiratet. Er war beruflich nachher nicht sofort frei, und ich bin mit nach Caracas gefahren, und wie er dann seinen Urlaub angetreten hat, sind wir aus Caracas nach New York, haben Pause gemacht und die Tante und Onkel besucht, und von New York nach Wien. Da haben wir...im Hotel Imperial sind wir abgestiegen, und wir haben eine...ich habe gesagt, mein Wunschtraum, ich bin eine Schiläuferin und ich möchte so gerne Schilaufen. Ich bin in Amerika Schi gelaufen, ich habe sogar einen Job gehabt als Ski Guide dort in Kalifornien, so habe ich mir meinen Schiaufenthalt, mein Weekend verdient, als Ski Guide. Und wir sind nach Gstaad gefahren, haben meine Mutter mitgenommen. Ich bin Schi gelaufen, und mein Mann war Golfspieler, aber es war Winter. Wir waren in Gstaad, und ich bin Schi gelaufen, und ich habe sogar Schibretter mitgenommen aus Amerika, die man mir geschenkt hat, und bin dort Schi gelaufen in Gstaad. Es war herrlich, und meine Mutter ist spazieren gegangen mit meinem Mann, der kein Schiläufer war. Und dann habe ich ihn doch überredet, und er hat sich Schi gemietet, und ich habe ihm versucht, das Schilaufen beizubringen, und er ist so unglücklich gestürzt, dass er auf seinen Daumen...dass der Daumen geschwollen war und ganz blau unterlaufen, sodass er gesagt hat: „No more for me, I'll stick to Golf!“

F: Haben Sie damals, als sie mit ihrer Mutter zusammen waren, auch über die jüngere Vergangenheit, also über die Zeit im Lager und in Auschwitz gesprochen?

A: Nein, darüber haben wir so wenig wie möglich gesprochen. Nur, wo man irgendwie eine Entschädigung bekommt, wo man einreichen kann und so weiter, und ich habe die Vollmacht meiner Mutter gegeben, und die hat das alles...ich wollte gar nichts davon wissen...die hat das alles gemacht, alles Schriftliche, also ihre Freunde und der Anwalt und so weiter.

F: Haben sie mit ihrem Mann darüber gesprochen?

A: Ja, ich habe eigentlich wenig gesprochen. Er wollte gar nichts wissen darüber, und dieses Kapitel...meine Kinder machen mir heute noch...bis mein Sohn nicht zum Seminar in Frankfurt gegangen ist, der hat immer gesagt, ich rede nicht oder ich erzähle ihnen nicht genug, oder so. Nur so Bruchteile hat er zusammen gestellt, und was er so eben gehört hat, wie ich befreit wurde in dem Strohhafen, und so, davon weiß er, und er weiß auch von der französischen Episode und so weiter. Und für meine Liebe für die französische Sprache, die habe ich denen auch übertragen. Meine Tochter hat ein Doktorat in der französischen Sprache von einer englischen Universität, Exeter, und mein Sohn, der spricht fließend Französisch, der war auch befreundet in seinem Beruf mit dem Jacques Costeau, die haben gemeinsam Geburtstag gefeiert in San Diego, wie das Boot...wie das Schiff vom Jacques Costeau dort angehalten hat. Weil der Jacques Costeau...mein Sohn ist am 17., am 16. Juni 1958 zur Welt gekommen, und Jacques Costeau hat seinen Geburtstag ein paar Tage früher, und die haben gemeinsam, avec les copains, avec les...mit Jacques Costeau und mit seinem Team gefeiert, und die französische Sprache wieder. Und mein Sohn hat natürlich

auch Französisch in der Mittelschule gelernt, und das war eine sehr berühmte private school in England, Charter House, und da sind sehr viel berühmte Leute und Künstler, die diese Schule besucht haben, und das war ein großes Privilegium, und das ist irrsinnig schwierig dort. Die Leute geben den Namen ihres noch nicht geborenen Sohnes auf die Liste, damit sie ein...und mein Sohn war ein Spät...also er ist spät nach England gekommen, spät in die Schule, und er war nicht eingetragen, aber er hat ein scholarship bekommen, ein Stipendium, und dadurch konnte er hereinkommen in die Schule. Dieses Stipendium hat finanziell nicht sehr viel bedeutet, weil es eine teure Schule war, aber immerhin, das jährliche Stipendium hat geholfen. Und die haben eine sehr gute Abteilung für Kunst gehabt, und Theaterwissenschaft und Theater. Und die haben einen eingeborenen Franzosen als professor gehabt, und die haben ein französisches Theaterstück von Arnouille⁶ auf der Bühne gespielt, und die Hauptrolle hat der...ich kann jetzt mich nicht mehr erinnern, von Arnu...wenn sie mir jetzt sagen, er war le premiere garde, und es war ein irrsinnig schwere Rolle auf Französisch, und die Hauptrolle. Und wir waren natürlich die stolzen Eltern und Geschwister, und haben ihn auf der Bühne applaudiert, und da hat also, er hat das wunderbar gespielt, und das war sein Hobby, das Theater. Und auch wieder meine französische Liebe, meine Liebe zur französischen Sprache und Kultur, vielleicht bilde ich mir ein, habe ich das übertragen, der hat das wunderbar gemacht. Und der Professor hat mir auch gesagt, ich habe mich immer auf Französisch mit ihm unterhalten, vielleicht hat er ein bisschen meinen Sohn begünstigt, hat er gesagt „Ja, das war eine irrsinnig schwere Rolle, das muss ich sagen!“ Er hat natürlich immer auch Auszeichnungen in der französischen Sprache gehabt, und so war er...musste er wählen zwischen Kunst und Biologie, und er hat Biologie gewählt.

F: Wenn sie mit ihren Kindern auch über ihre Familiengeschichte sprechen, wie vermitteln sie ihren Kindern ihre Identität?

A: Ja, also meine Kinder haben sehr viel vom Onkel gelernt über das Judentum, und sie wussten, und sie waren immer mit dem Onkel. Und mein Sohn geht noch heute zum Grab meines Onkels in Eisenstadt, der dort begraben ist. Und er ist einmal...er hat keinen Schlüssel gehabt, und dort ist der Friedhof abgesperrt...ist er über die Mauer geklettert, ist zum Grab meines Onkels gegangen und hat einen Stein niedergelegt, weil ich ihm das gesagt habe, das ist Sitte, keine Blumen, ein Stein. Und...wie er in Deutschland gelebt hat, wie er noch in Europa war. Und immer wieder waren sie bei der Großmutter. Und die Großmutter ist im Café Sacher, das war ihr Stammcafé, auf der Terrasse im Sommer gesessen, und die hat ihre Enkelkinder sehr stolz vorgestellt ihren Bekannten, und es saß dort eine Dame mit der Nummer von Auschwitz, die war allerdings nicht mit uns. Die hat nichts mit uns zu tun, das war eine Slowakin, die war in Theresienstadt und in Auschwitz und so weiter, und die Kinder haben diese Nummer gesehen, und die haben mit ihr gesprochen und sie gefragt, und die hat auch nicht sehr gerne darüber gesprochen, und die hat gesagt, ja sie war im Sterbezimmer nach der Befreiung, und ein Deutscher Offiziersarzt, der Erfahrung gehabt hat mit Typhus, der hat ihr das Leben gerettet. Weil nur diese Ärzte...amerikanische Ärzte haben nicht so unmittelbar Erfahrung gehabt mit Typhus, und der hat...sie kann ihr Leben nach der Befreiung einem Deutschen verdanken, sie hatte Typhus. Die ist vor kurzem, die ist vor einem Jahr gestorben, diese Dame. Und er hat mit anderen Leuten in New York, also mit anderen Holocaust-Überlebenden in Amerika getroffen, und von ihnen erfahren...oder vielleicht wollte er gar nicht. Und also, es ist merkwürdig natürlich, nachdem ich nicht sehr...meine Großeltern waren koscher, meine Eltern haben schon nicht koscher gegessen, aber der Haushalt war gemeinsam in Neusiedl, meine Großmutter hat gekocht. Und mein Vater hat hier eine kleine Wohnung gehabt, weil er beruflich zweimal in der Woche an der Börse war, im 19. Bezirk, Weimarer Strasse 84, in einer Villa, und also...er hat auswärts gegessen, und er war nicht mehr so fromm. Er hat sogar Verwandte gehabt, er hat einen Großonkel gehabt, das war ein katholischer Bischof in Köln, und der hat Kohn geheißen, beiläufig. Also es sind einige in der Familie zum Katholizismus übergetreten, aber nachdem ich...was ich in Auschwitz gesehen habe und erlebt habe, ich bin also eine Atheistin geworden, und nachdem mein Mann ein gläubiger Anglikaner war, habe ich in New York in der protestantischen Kirche geheiratet, und meine Kinder sind getauft, und die sind aber auch nicht, sagen wir, sehr gläubig.

F: Sie haben vorhin irgendwann den Begriff „Heimat“ erwähnt. Was bedeutet das für sie, und welche Bedeutung hat das, nachdem sie ja und ihre Familie aus dem, was eigentlich „Heimat“ bedeutet, vertrieben worden sind?

A: Also geographisch bedeutet der Schilf, der Neusiedler See, das Haus...vom Schlafzimmer konnte ich bis zum See blicken...die Freundinnen, meine Nachbarn, meine lieben, meine Schulkolleginnen von der frühesten Jugend her...geographisch. Und Heimat...ich bin eigentlich kosmopolitisch, und mein Mann auch, der ist vollkommen entwurzelt. Der war sehr jung, wie er England verlassen hat, und der hat seine ganze Karriere im Ausland verbracht. Also er hat nirgends seine Wurzeln, und ich glaube, das ist auch das Problem heute,

⁶ Namen nicht sicher verstanden, Anm. AP

dass wir nirgends Wurzeln haben und ich noch immer an Österreich irgendwie hänge, und wie ich das immer gemanagt habe, auch als Single. Wie ich natürlich in den Wohlstand meines Mannes gekommen bin, da waren wir immer hier, jedes Jahr zwei Monate in Österreich. Wir haben die Ferien am Wörthersee verbracht, meine Kinder lernten dort Wasserschilaufen, und haben das sehr gut gemeistert, und wir haben dort in Velden, mit meiner Mutter und mit meiner Familie immer dort die Ferien abgehalten...verbracht. Und bis meine Mutter das Objekt in Neusiedl leider verkauft hat, sie hat sehr großes Bedenken gehabt. Sie hat das einfach nervlich nicht durchgehalten, ich war in Amerika, und sie konnte nicht einmal richtig Deutsch sprechen. Sie war nervlich sehr belastet, und so weiter, und sie hatte große Schwierigkeiten nach zehnjährigem Prozess, bis sie das wieder errungen hat, und so weiter...und nur einen Bruchteil eigentlich...sehr viel verloren hat, nur einen Bruchteil zurückbekommen hat. Und da hat man ihr geraten, sie soll endlich das verkaufen, und sie hat sehr, sehr gezögert daran. Und ich habe...sie hat meine Vollmacht gehabt, und sie hat das an der Bundeswirtschaftskammer in Eisenstadt verkauft. Damals hatte niemand genügend Kapital, um den damaligen Wert...jetzt würde es natürlich viel mehr Wert haben. Das war um 1956. 1956 habe ich geheiratet, und da glaube ich sind die Russen auch ausgezogen in diesem Jahr...oder in 55, und ja, also nicht lange, nachdem die Russen abgezogen sind, in 56, wie ich geheiratet habe, war ich wieder bei meiner Mutter als Ehepaar hier, und ja, da warne wir in Neusiedl, und da haben wir meine Freundinnen getroffen. Und ich habe alles übersetzt, was die erzählt haben, für meinen Mann. Und da waren wir eingeladen, und da waren die Neusiedler noch ziemlich bescheiden nach der russischen Besatzung, und es ging nicht sehr gut.

F: Und das in Neusiedl, das ist nicht...? Wie haben die Leute...?

A: Ja, ich war in Tränen? Nein, im Gegenteil, die haben mit großer Freude...„Evi, was ist aus dir geworden!“ Nein, die haben mich freudig aufgenommen, und freudig begrüßt. Und ich habe nichts anders gemacht als geheult, wie ich in Neusiedl war, wie ich in unserem Haus hereingekommen, wie ich in die Lokale rein bin neben unserer Villa, wie ich im Hof war. Ich habe so geheult, ich konnte nicht aufhören vom Heulen, und wie sie mich zum Autobus begleitet haben...na, da war ich mit meiner Mutter allein, da war ich noch nicht verheiratet. Aber wie ich dann mit meinem Mann unten war, da haben wir...mit unserem eigenen Auto sind wir da hinuntergefahren, da war es schon bequemer.

F: Aber, wie würden sie sich das erklären...vor 1938 haben sie sehr viele Freundschaften gehabt, auch danach wieder, wie sie verheiratet waren...?

A: Ja, aber die alle...meine Freunde waren keine Nazis, nur...zum Beispiel von meiner besten Freundin die Mutter und der Vater...angeblich er wurde verhaftet, und meine Mutter hat sich eingesetzt für ihn. Die Russen haben ihn verhaftet, er war kein Nazi. Aber es waren schon einige, zum Beispiel ich war...ich weiß nicht, ob ich darf Namen nennen, aber ich habe zum Beispiel die Elfi Hauer, die eine sehr gute Freundin war von mir, der ihr Vater war ein SA-Mann. Und ich war, und ich bin in ihre Wohnung eingeladen gewesen „Eva komm zu mir“, und die hat einen Bruder gehabt, mit dem haben wir immer gespielt gemeinsam, und da habe ich den Vater gesehen in SA-Uniform. Der hat mich recht freundlich begrüßt, aber ich habe das damals noch nicht gewusst. Der war ein Illegaler. Aber der hat nichts, sagen wir Persönliches gegen uns gemacht. Und dann...meine Eltern haben sehr gute Freundinnen gehabt, und da war die Frau (???)⁷, die war in Deutschland verheiratet gewesen, jetzt ist sie Witwe, die Ibi Friwalski, die hat gesagt „Du, meine Familie gehört zu deiner Familie!“ Die hat einen deutschen Offizier geheiratet, während des Krieges, und wie die Deutschen im Lager in Auschwitz beim Zählappell einmal so human sein wollten, haben gesagt „Wenn du jemandem schreiben willst, dass er dir ein Paket schickt, zu kannst schreiben!“ Und ich habe der ihrer Mutter geschrieben, und die hat uns ein Paket geschickt, was wir nie bekommen hat. Das haben die behalten. Und ich weiß nicht, die Ibi, die Tochter, die hat gesagt in ihrer...ihr Bruder war ein Nazi, der war bei der SS, aber der ist schon gestorben, der war ein Nazi, aber der war auch sehr befreundet mit meiner Familie, mit meinen Cousins, und so. Na, und die war im Mai 2002 in Wien, weil ihre Mutter ist schon tot, und die war zweimal verheiratet, und die hatte eine Familie in Amerika, und diese wollten ihre Wurzeln sehen oder kennen lernen. Und diese amerikanische Verwandtschaft, die haben sich in Sopron getroffen, die sind nicht nach Neusiedl gekommen, und in Wien. Und wie die in Wien war, die ist immer gekommen und hat da angeläutet bei meiner Mutter, und da hat sie meinen, unseren Namen gesehen auf dem Schild. Und mein Mann hat gesagt, es läutet jemand unten, und ich habe gesagt „Na, ich gehe nicht zur Tür. Ich erwarte niemanden!“ Sagt er „Du, es läutet aber so stark!“ Na, und ich habe hereingesprochen, und da sagt sie „Evi! Du bist da, ich bin Ibi!“ Also sofort habe ich sie herein gelassen, und sie ist herauf gekommen mit ihrer Tochter, die meinen Namen trägt. Die ist nach mir...die heißt auch Evi, die ist nach mir genannt worden, und die ist also von dem deutschen Offizier. Der war in Kriegsgefangenschaft, nachher ist er zurückgekommen und wurde Militärattaché in Bogota, und sein Gebiet war Kolumbien, Ecuador und Venezuela. Und ich habe sie in Südamerika, sie hat

⁷ leider nicht verstanden, Anm. AP

mich sehr oft besucht, und wir waren sehr häufig beisammen. Und die hat im Mai hier unten angeläutet mit ihrer Tochter Eva, die etliche 50 Jahre alt ist, und sie sagte „Ich bin die Begleitperson meiner Mutter!“

F: Ich möchte ihnen jetzt noch die Gelegenheit geben, wenn sie vielleicht etwas sagen wollen, wo sie sich denken, dass sie noch etwas ergänzen möchten, oder...

A: Ja, also ich meine, ich bin, ich wurde amerikanische Staatsbürgerin, wie ich in San Francisco gelebt habe. Ich habe dort beim Honorarkonsul, der hat eine reiche Amerikanerin geheiratet, die ihm ein Hotel gekauft hat. Ich habe dort im Hotel als Sekretärin eine kurze Zeit lang gearbeitet, aber dann bin ich wieder in die Reisebürobranche übergetreten, und der gesagt...und ich habe gesagt, ich möchte natürlich...ich weiß nicht, soll ich die amerikanische Staatsbürgerschaft, da hat er gesagt „Schauen sie, ich bin österreichischer Honorarkonsul, und ich bin amerikanischer Staatsbürger“. Natürlich habe ich die amerikanische Staatsbürgerschaft freudig angenommen, das war auch notwendig, auch wenn ich, dass ich nicht immer ein Visum brauche, wenn ich ins Ausland komme, wenn ich nach Wien komme. Ich habe irgendwie immer die Verbindung nach Österreich aufrecht gehalten, sei es durch Reisen, sei es durch sagen wir diplomatische Beziehungen. Ich war also auch befreundet mit österreichischen Diplomaten in New York, die auch meine Tante und Onkel...die haben sich so wohlgefühlt, wenn sie zu meinem Onkel und zu meiner Tante gekommen sind und die österreichischen Bilder hängen gesehen haben, und sein Geburtshaus, und dort österreichisch bewirtet wurden, und so. Ich habe immer auch mit...also zu Österreich...das habe ich nie, ich habe immer einen Fuß da gehabt und einen Fuß in Amerika, und ich fühle mich also jetzt, da meine Kinder dort Fuß gefasst haben in Amerika ebenso wohl, fast ebenso wohl wie in Österreich. Und in England, das ist nur so...mein Mann ist auch nicht sehr begeistert, nach so vielen Jahren...erstens das Klima nicht so angenehm, und zweitens sind wir da irgendwie picken geblieben durch die Schulungen. Mein Mann wurde vor seiner Pensionierung nach England versetzt, oder man hat ihm angeboten, dass er noch dort weiter im Büro schaffen kann, und das war für ihn eine Herausforderung, und dann sind die Kinder...die Kinder waren noch so jung, und die haben dort eine sehr gute Ausbildung gehabt, aber die sprechen akzentfrei Deutsch, und davon können sie auch zu dem Ergebnis kommen, dass die...wenn sie mit meiner Tochter oder mit meinen Söhnen reden, sie glauben, das sind Wiener. Ja, also für meine Tochter war das beruflich sehr gut, dass sie Deutsch konnte, und für meinen Sohn, der hat das nämlich nicht in der Schule gelernt, der nicht, der hat das nur von seiner Großmutter und von seinen Aufenthalten, der spricht wie ein Piefke, weil er in Deutschland war. Sie haben ja mit ihm gesprochen. Und beruflich ist das für meine Tochter auch sehr gut gekommen, die hat sich nie einen so einen Job angenommen, wo sie in England picken geblieben war, obwohl sie also zwei Doktorate hat, in Französisch und in bildende Kunst, aber sie war immer irgendwie...Repräsentation von KUONI im Schigebiet in der Schweiz, oder in den Malediven, oder in Italien, wo sie auch mit deutschen Leuten beruflich...Repräsentantin von einer Veranstaltungsfirma, oder Reiseveranstalter als Direktorin, und so ist ihr auch die deutsche Sprache zugute gekommen.